

Raude, flüssen, Raude, Frankosen-Krankheit, Frankosen, Scharbock oder dergleichen behaftet. Oder Scharbock, man kan zu diesen Krankheiten folgenden Hauptflüsse China-Wurzel dritthalbes Loth, Frankosen-Holz, Cassastras-Holz, Minerale von Spießglas in ein Bündlein gebunden, jedes zwey Loth, Fenchel-Samen, Anis, jedes anderthalbes Quintlein, Meertrauben zwey Loth: Zerhackt alles unter einander, thuts in eine zinnerne Flaschen, gießt zwey Maas frisches Brunn-Wasser darüber, vermacht die Flaschen wohl, stellt sie in eine Pfanne voll Wasser, macht Feuer darunter, kocht es also zwey Stunden lang, seigets hernach durch ein sauberes Tuch, behaltet es wohl auf, und gebt dem Patienten alle Morgen und Abend ein gutes Glas voll davon zu trincken, und laßt ihn darauf nach Belieben schwitzen. Ueber den Rest in der Flasche gießt noch ein paar Maas Wasser, siedets eine viertel Stunde, seigets und gebts für den ordinari Trank.

Fallende
Sucht,
Gleichsucht
Podagra,

Diejenigen, welche mit der fallenden Sucht, Gleichsucht, Podagra, vielen

Sichten, mit dem Nieren-Weh und Lenden-Weh behaftet, trincken solchen Trank auch mit Nutzen.

Gleichsucht,
Wasser-
sucht.
Alte Ge-
schwüre
und Fisten.

Ja die, so auf die Wasser-oder Gelbsucht geneigt, und welche alte Geschwüre oder Fisten an dem Leibe haben, sollen eine lange Zeit diesen Trank trincken, damit das verderbte Geblüt dadurch nach Wunsch gereiniget, und sie von dergleichen Krankheiten glücklich befreyet werden. In solchen Fällen aber mag man auch wohl Ehrenpreis, Betonicen, Heydnisch Wund-Kraut und dergleichen dazu thun.

Man kan diese Wurzel auch pulverisiren und als Geblüt-reinigende und Schweiß-treibende für sich auf zwey bis drey Scrupel, oder mit andern eingeben: Wie sie dann auch ein Ingrediens des Pulver. Scelotyrb. Batt. in denen Apotheken ist, dessen ich mich schon mehrmahlen auf etwas veränderte Weise in der Gleichsucht mit herrlichem Nutzen verschiedener Krancken bedienet habe.

CAPUT CXLI

Stechende Winde. Smilax aspera.

Peruanische Stech-Winde. Salsaparilla.



Nahmen.

Die stechende oder scharffe Winde heist Griechisch, *Σμύλας τρώχισια*, Diosc. lib. 4. cap. 144. Lateinisch, *Smilax aspera*, *Hedera Cilicia*. Italianisch, *Hedera spinosa*, *Rovo cervino*. Französisch, *Liset piquant*. Englisch, *Rough bindweed*. Niederländisch, *Stechende Winde*.

Habitus scandens, cum capreolis; Caulis spinosi; Flores polypetal. rosacei; Bacca mollis subrotunda, semine ovato foeta. B. J. A.



Geschlechte und Gestalt.

I. Das erste Geschlechte: *Smilax aspera* fructu rubente, C. B. P. 296. T. 654. B. J. A. II. 60. *Smilax aspera*, J. B. 2. 115. *Smilax asp. fructu rubro* Park. Raj. H. 655. Ist ein stechendes Gewächse, mit sehr langen, harten, stachelichten Neben und vielen Federn, damit es sich auf die Bäume windet, von unten an bis oben auf. Mit denen Blättern vergleicht es sich dem Eyheu, allein das sie kleiner sind, ohne Ecke, rauch, hart, so wohl an dem Umkreise als an dem Rücken spitzig, bisweilen auch schmaler, und mit weißen Flecken besprenget. Im Mayen bringet es weiße, kleine, wohlriechende, sechs-blättige, Trauben-weise zusammenge-setzte Blumen, welchen die Beeren folgen, so da bey ihrer Zeitigung zwey oder mehr glatte, harte, schwarze, mit wideriger Süßigkeit begabte Körnlein bekommen. An dem Ende

Ende der Neben hanget die größte Traube. Die Wurzel ist hart und dick, hat keine Wohnung an rauhen Orten. Sie wächst von sich selbst in Africa, Italien, Frankreich und Spanien, wird auch zu Zeiten in Deutschland in die Gärten gepflanzt.

Man findet auch noch in Frankreich und Portugal eine Art, die sticht nicht so sehr, hat schmalere und weichere Blätter, bekommt bisweilen keine Dornen, und ist die Frucht ganz schwarz: *Smilax aspera minus spinosa fructu nigro*, C. B. P. 296. J. B. 2. 116. Raj. H. 656. T. I. c. B. J. A. II. 61. *Smil. asp. fructu nigro* Clus. Park.

II. Das andere Geschlecht ist die Peruanische Stech-Winde. *Smilax aspera Peruviana sive Salsaparilla*, C. B. P. 496. Raj. H. 656. *Smilaci affinis Salsaparilla*, J. B. 2. 117. *Zarzaparilla. Mocapatli seu Zarcaparilla. Hernand. Smilax aspera peruana*. Park. Welche von MARGGRAFIO folgendermaßen beschrieben wird. Es ist ein Gewächs, welches mit seinen holzsichtigen, grünen, schwanken Neben oder Schossen, auch stachelichtem Stiele hin und her kriecht. Hat einsame, fünf, sechs, auch mehr Fingers breit lange, von außen spitzige, und drei bis vier Finger breite Blätter, bringt Trauben-weiße hangende Blumen, auf welche die Beeren folgen, welche anfänglich grün, hernach einnobar-rot, und endlich schwarz, rund und in Größe kleiner Kirschen sind, haben innwendig ein oder zwei weiß-gelbe harte Samen-Kerne. Diese Peruanische Stech-Winde ist hiemit unserer Europäischen ähnlich, aber doch nicht durchaus gleich, hiemit für eine Gattung der Stech-Winde zu halten. Die Wurzel derselben sind Faseln, etliche Ellen lang, einer dunkel-braunen Farbe, haben eine mehlichte, dicke, weiche Substanz, welche man unter denen Fingern zu Pulver zerreiben kan, hiemit dem Lerchen-Schwamme nicht unähnlich, eines Klebrigen bitterlichten, jedoch nicht unlieblichen Geschmacks. Das mittelfte in denen Wurzeln ist holzsicht, glänzend, zähe, und übel zu brechen. Diese Faseln aber hangen alle von einer überzwerch-liegenden, eines Daumens dicken schupichten Wurzel, welche zugleich viele Schößlein über sich außer der Erden sendet. Wächst viel in der Insel Peru, so denn in der Provinz Quitto, bey der Stadt Quajaquil, von dannen sie auch zu uns gesendet wird.

Noch zwey andere Arten sind:

1. *Smilax*; *aspera*; *Indiæ Occidentalis*. C. B. P. 296. B. J. A. II. 61. *Smil. foliis latis, in margine spinosis, stipite quadrato*, *Caroliniana*. Plukn. Phyt. T. 3. F. 3. H. co.
2. *Smilax*; *Orientalis*; *sarmentis aculeatis; excelsas arbores scandentibus; foliis non spinosis*. T. C. 45. H. R. D. B. J. A. II. 61.

Eigenschaft.

Die Europäische Stech-Winde wird nicht sonderlich in der Arznei gebraucht, man wolle sie denn an statt der Peruanischen gebrauchen, wie sie denn gleiche Eigenschaften, wiewol in

geringerem Grad, mit dieser hat. Die Wurzel der Sarsaparillen hat ein alcalisches etwas flüchtiges Salz, mit balsamisch dichten Theilen vermischt bey sich, mithin sonderliche Kräfte das Geblüte durch den Schweiß und Harn zu reinigen, die monatlichen Blumen zu treiben, denen Flüssen zu steuern, hiemit gelind zu wärmen und zu trocknen.

Gebrauch.

Der Trank der Sarsaparillen-Wurzen wird allein gebraucht in der Arznei, da man zwey bis drey oder mehr Loth derselben entweder allein, oder annoch mit anderen, als mit der China-Wurzel, Cassiafras, Frankosenholz-Rinden, Meer-Trauben, Fenchel-Samen, und dergleichen in etlichen Maas Wasser siedet, hernach von diesem gesieigten Trank Morgens und Abends ein Glas voll, oder auch ordinari trincket. Er treibet den Schweiß, Harn und Monat-Blumen, heilet den Samen-Fluss und die Frankosen-Krankheit; verzehret die kalten und schmerzhaften Flüsse der Gelencken; Ist gut wider das Gries, Podagra und Glieder-Krankheit; vertreibet auch die langwirrigen, und oft wiederkommenden Gicht und fallende Sucht; linderet allen Haupt-Schmerz, trocknet und verzehret die Flüsse der Brust, macht weit um das Herz, bewahret vor Schlagflüssen, trocknet, reiniget und heilet alle böse Geschwüre; vertreibet alle Naude. Ist endlich auch nützlich in giftigen Fiebern ordinari zu trincken. Dann ohngeachtet sie den Schweiß gelinde treibet, so ist sie gleichwohl so beschaffen, daß selbige jede Kranke fast in allen Zufällen vertragen, und mit Nutzen gebrauchen. Eine recht annehmliche Pilsane laßt sich mit Sarsaparill Scorzoner, Pomeranzen-Schelte, etwas Rosinen und Helffenbein zubereiten, und für ordinari trincken. In denen Apotheken hat man bey uns nichts als die Wurzel.



CAPUT CXLII.

Stich-Wurz. Schmer-Wurz. *Bryonia*.
Nahmen.

Stich-Wurz heißt Griechisch, *Ἀμπελο-λεικη*, *Βουωνία*. Diosc. I. 4. c. 184. Lateinisch: *Bryonia alba*. Dod. p. 400. *Bryonia alba sive aspera baccis rubris*; C. B. P. 297. T. 102. B. J. A. II. 61. *Vitis alba vel Bryonia*. J. B. 2. 143. *Bryonia alba* Ger. Raj. H. 659. *alba vulgaris* Park. und die andere Spec. *Bryonia alba baccis nigris* C. B. P. I. c. Raj. H. I. c. T. I. c. *Vitis sive Bryonia nigris baccis*. J. B. 2. 146. *Bryon. alb. vulg. fructu nigro*. Park. Italienisch, *Brionia*. Zugga *salvatica*, *Vite bianca*. Französisch, *Couleurree*, *Vigne blanche*, *Brionie*. Spanisch, *Nueza blanca*, *Anorca blanca*, *Brionia*. Englisch, *Briony*, *nip*, *white wine*. Dänisch, *vild rosue*, *wilde druer*, *vilduintræ*. Niederländisch, *witte brionie*. In deutscher Sprache nennet man sie auch Baum-Rübe, Schmer-Wurzel, Hunds-Kürbs, Scheiß-Wurzel, Rast-Wurzel, Römische Rübe, wilder Sitmar und Teufels-Kirsche.

Do

Folia

Stick-Wurz. Schmer-Wurz. Bryonia.



Folia Viti similia; Calix monophyllus in quinque segmenta radiatim expansa filifus, infra tubulosus; Flores monopetali, campaniformes, patentes, quinquefidi, ora radiatim expansa, calice tenacissime comprehensi, & illi adnati; quinque staminibus praediti, masculini; alii flores similes innascuntur ovario supra apicem ejus calice instructum; ovarium innatum fini pedunculi est bacca rotunda, vel ovata, intra quam semina plura ovata; hujus ovarii apex coronatur calice, & flore hermaphrodito simili flori masculino, sed minore; Claviculae comprehendentes. B. J. A.

Gestalt.

Der Stick-Wurz-Stengel und Nebenlein wachsen bald hoch, gefellen sich mit ihren Zinken oder Fäden an die Säune, Hecken, Mäuren, Stauden, und was sie erreichen mögen. Die Blätter vergleichen sich dem Wein-Neben-Laube, sind doch kleiner, raucher, häriger und edlichter. Sie bringt kleine blei-weiße Blümlein, daraus werden runde Beerlein, die sind erstlich grün, darnach so sie zeitigen, ganz roth, an etlichen auch endlich ganz schwarz, darinn steckt der Samen in zähem klebrigen Saft; Dieser Samen ist rundlicht und ein wenig spitzig. Sie hat eine ungeheure große Wurzel, länger als ein Arm, dick als eine lange dicke Rübe, zertheilt sich, ist auswendig Aschen-farb, innwendig weiß, eines zähen schleimigen Safts, an dem Geschmacke bitter, dazu ein wenig scharff, streng und widerwärtig, an dem Geruch stark und unlieblich. Wächst fast allenthalben bey uns an denen Säunen und Hecken. Blühet den ganzen Sommer bis in Herbst hinein, fangt aber bald im Ende des Mayens an zu blühen. Neben diesen zwey Spec. hat es annoch verschiedene ausländische, so

von Boerh. Tourn. und anderen l. c. aufgezichnet sind, selbige aber hier beyzufügen, achten wir vor unnöthig, weil sie bis dahin mit unserm Wissen zu keinem Nutzen gezogen werden, auch über das wir uns nicht fürgenommen aller Orten alle Species aufzuzeichnen.

Eigenschaft.

Die Stick-Wurz hat ein sauerlich-ekendes Saltz in seinem Saft verborgen, dannenher die Eigenschaft zu purgieren, zu eröffnen, und sonderlich die in dem Leibe verfestene Wasser durch den Harn und Stuhl-Gang auszuführen.

Gebrauch.

Die schwangern Weiber sollen sich vor der Stick-Wurzel hüten, denn sie die Frucht in Mutter-Leibe tödet.

Etliche Land-Betrieber schneiden Menschen-Bilder aus dieser Wurzel, und verkaufen sie für Uraun, wie in dem Capitel bey der Uraune wird angezeigt werden.

Sonsten hat der Saft aus der frischen Wurzel ausgedrückt auf ein, oder ein und ein halbes Loth schwer getrunken, die Kraft alle in dem Leibe verfestene Wasser durch den Stuhl-Gang und Harn auszuführen, hiemit die ansehnende Wassersucht zu heilen: Wasser, Beneben mag er auch die Verstopfung der Leber und Milz eröffnen, und also die gemeine Gelbsucht, und schwarze Gelbsucht vertreiben. Er jagt auch nicht nur Würme, me, sondern auch Schlangen, Krotten und dergleichen aus dem Leibe, wann sie darinnen, wie solches der berühmte BARTHOLOMÄUS in seinen Anmerkungen mit einem sonderlichen Exempel bezeuget.

Die von ihrer Rinde befreyte Wurzel rein gestoßen, und mit Zucker zu einem dicken Latweg gemacht, von diesem Latweg täglich zweymahl einer Muscatnuß groß eingenommen, mag endlich die fallende Sucht, fallende und vielfaltige Mutter-Gichte vertreiben. Ja wenn man nur ein Stück dieser Wurzel in den ordinari Trand legt, und davon nach Belieben eine lange Zeit trinkt, kan es die Wirkung thun. Man mag aber auch wohl andere anmüthige und mühsliche Sachen damit vermischen. Treibt die monatliche Reinigung, macht weit um das Herz.

Den Saft aus der frischen Wurzel gedrückt, mit Rüb-Mist vermengt, und also warm auf die Dehl-Beine, oder von Wasser aufgeschwollene Glieder, oft warm gelegt, benimmt die Geschwulst nach und nach.

Die frische Wurzel gestoßen, mit Leim-Dehle vermischet, ein wenig gekocht, und also warm auf die Hust oft gelegt, benimmt das Hust-Weh gar geschwind; ja es vertreibt auch den Seiten-Stich, und zertheilet alle blaue Wähler.

Das aus denen frischen Wurzeln destillierte Wasser thut gute Hilfe denen Engbrüstigen, reiniget Nieren, und treibt das Gries aus, eröffnet die Verstopfungen der Leber, Milz und Mutter, treibt die Nach-Geburt, bereit und reiniget alle faulen Schäden oder Geschwüre, solche damit warmlicht gewaschen. In denen Apotheken hat man nur die Wurzel.

CAPUT

Geschwüre

CAPUT CXLIII.

Schwarze Stick-Wurz. *Vitis nigra*.



Finis pedunculi sustinet ovarium, oblongum, ovatum, pulposum, continens femina plura, praeditum tuba longa, cylindrica, in fastigio trifida, singulis segmentis iterum bifidis, incurvis, villosis; Apici ovarii innascitur flos hexapetaloides, nudus, stellatus, praeditus staminibus sex parvis, e latere interno flosculi enatis ad intermedia segmentorum. Hi flores hermaphroditi. Sed & sunt flores mares absque ovario nati simili modo in aliis plantae locis. Flores digeruntur in racemos. Capreolis caret. B. J. A. Juxta Tourn. Flos est monopetal. campanif. multifid. &c.

Geschlechte und Gestalt.

Die schwarze Stick-Wurz: *Bryonia laevis*, f. *nigra* racemosa, C. B. P. 297. M. H. 2. 5. *Tamus*; racemosa; flore minore lateo pallescente. T. 103. B. J. A. II. 62. *Bryonia nigra sylvestris*. Ger. Raj. H. 660. Br. sylv. *nigra*. Park. *vitis nigra* quibusdam sive *Tamus Plinii folio Cyclaminis*, J. B. 2. 147. *Vitis sylvestris*. Dod. p. 401. Sigillum B. Mariae. Offic. Hat Eyden-Blätter, nahe wie die Hol-Wurz, sind doch schmaler, stehen wechsel-weise an denen Seiten, sind oben und unten schön grün, auch zart, gewinnt lange Neben, wie die obgemeldte Stick-Wurz, damit sie sich auf die nächsten Bäume aufzeucht und anheftet. Die Blüthe kommt bey denen Stielen der Blättern Trauben-weise hervor, ist gelb-grün, und in sechs Falte getheilet. Die Beeren hangen Trauben-weise beyammen, sind groß als die Erbsen, erstlich grün, darnach wenn sie zeitigen, werden sie roth, und geben einen rothen Saft. In Teutschland bringet sie gemeiniglich schwarze Beer-

ren. Die Wurzel ist groß, dick, knorricht, fast rund, auswendig schwarz, innenwendig gefärbet, wie der Bur-Baum, und voll zähes Safts, geht sehr tief in die Erde hinein. Wächst viel in Italien, in denen Wäldern und Sträuchen. Allda nimmet man die jungen zarten Schößlein, kochet und bestreut sie mit Salz, Oehl und Eßig, und isset sie wie die Spargen. Ist nicht eine unliebliche oder ungesunde Speise. Sie treibet die verstandene Frauen-Zeit und den Harn, reiniget die Nieren, eröffnet den verstopften Milk: ist auch gut wider den Schwindel, fallende Sucht und Lähme der Glieder. Sie wächst allhier auf dem Mutter-berge: wird aber bey uns zu der Speise nicht gebraucht.

II. Die andere Art der schwarzen Zaun-Reben: *Bryonia laevis* sive *nigra baccifera*, C. B. P. 297. J. B. 2. 149. Raj. H. 661. *Bryon. nigr. baccifera*. Park. *Tamus*, *baccifera*, flore majore albo. T. 103. Hat größere Blüthe als die gemeine vorbeschriebene Stick-Wurz, und trägt einsame Beeren, deren jedes dem kleinen Hirsch gleich, und an einem sonderbaren Stiele hanget. Wächst in der unteren so genannten Hart, unterhalb Basel, oder in dem Walde bey Hünningen. PLUMERIUS gedenket einer ausländischen, nemlich: *Tamus Americana*, *Anguriae folio*.

CAPUT CXLIV.

Indianische Zaun-Rübe oder Mechoacana. *Mechoacana*.



Nahmen.

U der Stick-Wurze sehet CASPARUS BAUHINUS in pinace lib. 8. sect. 1. & in prodromo Theatr. Botan. l. 9. cap. 2

cap. 2. noch zwei fremde Geschlechter, deren das eine Bryonia Mechoacana alba, das ander aber, Bryonia Mechoacana nigricans, von ihm genannt wird. JOHANNES RAJUS H. 723. 724. aber setzt diese beyde nach MARGGRAFIO unter die Geschlechter der Winde, oder Convolvulor.

Das erste Geschlechter heist man in Europa gemeinlich Mechoaca von seiner Geburts-
Stadt, der Provinz oder Landschaft Mechoacan, die in West-Indien oder Neu-Hispanien ligt, allda es häufig gefunden, und gedörret zu uns gebracht wird. Etliche nennen es weiße Rhabarbara, oder Indische Zaun-Rübe. MARGGRAFIUS heist sie auf Latein, Convolvulum Americanum Mechoacan dictum, Jeticucu Brasiliensibus seu Radix Mechoacan. Alba Peruana, five Mechoacan. Park. Mechoacann J. B. 2. 149. Jeticucu, five Mechoacanna. Pison. JOHANNES de LAET in descriptione Indiae occidentalis lib. 5. cap. 23. beschreibet es weitläufiger also. Die weiße Mechoaca hat eine lange und dicke Wurzel, aus welcher ein Milch-Saft fließt, auch dünne und windichte Stengel herfürkommen: Die Blätter sind gestaltet wie ein Herz, etliche Finger lang, zart; die einblattige, mit der Blüthe der Winde sich an Gestalt und Größe vergleichende Blüthe aber ist lang und röthlicht, welche eine Frucht, Spanisch pino genannt, herfürbringen, die mit einer weißen Haut umgeben, und voll breiten, braunlichten Samens ist. Man soll sich derjenigen Mechoacana bedienen, welche frisch, innwendig weiß, außershalb aber mit einer Aschen-farben Rinde bedeckt, und nicht wurmstichig ist.

Eigenschaft und Gebrauch.

Schleimige und wässrige Feuchtigkeiten in dem ganzen Leibe.
Diese Wurzel führet sanft, ohne alle un-
gelegenheit, die schleimigen und wässrigen Feuchtigkeiten aus dem ganzen Leibe, insonderheit aber reiniget sie das Haupt, weiße Geäder, und die Brust von solchem Unrath, daher sie eine sehr nützliche Arznei ist in denen Flüssen, und davon verursachten Zuständen, dienet wohl in der Wassersucht, Französische Seuche, und in allen Glieder-Krankheiten. Diemeilen sie aber hitzig und mit einem hartigen Oehle und scharffen Salz begabet ist, solle sie von hitzigen Naturen nicht zu oft gebraucht werden. Man gibt Kindern einen Scrupel oder 20. Gran schwer auch minder oder mehr, welche aber 20. oder 30. Jahre erreichet, können davon ein oder außs höchste anderthalb Quintl. in einem weißen Wein einnehmen, und sich gebühlich darauf verhalten. JOHANNES SCHROETERUS lib. 6. Pharmacop. med. Chymic. class. 3. berichtet, daß sie den jungen Kindern insonderheit wohl bekomme, welchen der Magen verderbt, und die Brust mit zähem Schleime oder Koder umfungen ist.

Die andere Art, Bryonia Mechoacana nigricans, C. B. P. 297. J. B. 2. 151. Convolvulus Americanus Jalapian dictus. R. H. 1. c. Mechacanna nigricans five Jalapian, Park. vergleicht sich dem ersten mit der Wurzel, aber sie ist mit einer schwarzlichten Rinde bekleidet, welche in Scheiblein zerschnitten, die da mehrentheils an

Größe und Gestalt einem Brettspiel-Scheiblein oder Steine ähnlich, aus West-Indien, von dem fürnemsten Meer-Hafen des neuen Hispanien, Xalapa genannt, zu uns gebracht wird, daher sie auch in ganz Europa den Nahmen Jalapa, Jalapa bekommen hat. Sie gibe auch keinen unlieblichen Geschmack, und ist voll Gummi, also daß sie wegen diesem zu dem Feuer gehalten leichtlich brennet.

Eigenschaft und Gebrauch.

An denen Kräften ist die Jalapa der ersten weit überlegen, denn wegen ihres vielen Gummi, und ehenden Burgier-Salzes überflüssige wässrige Feuchtigkeiten. führet sie auch die überflüssigen wässrigen Feuchtigkeiten stärker aus, verursacht aber oft einen zimlichen Schmerz, und Grimmen in dem Leibe, daher man behutsam mit derselben Gebrauch verfahren muß. Man kan sie bis auf ein Quintlein einnehmen, ich aber habe sie niemahlen auch denen stärksten Naturen, höher als 2. Scrupel oder 40. Gran, und zwar nicht ohne Zusatz des preparierten Weinstein eingeben lassen.

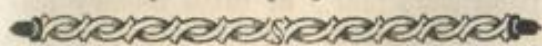
Verschiedene Länder, Jahrs-Zeit, und dann ungleiches Alter, Geschlechter, Gewohnheit, Constitution des Leibs u. forderren auch ungleiche Dosen.

Es ist eine überaus köstliche und bewehrte Wasser-Arzney wider die Wassersucht, von welcher sucht ich etlichen Manns- und Weibs-Personen mit dieser Arznei geholfen, welche sie eines halben Quintl. oder zweien Scrupel schwer, vier oder fünfmal in einem Trunklein weißen Wein oder Wegwart-Wasser eingenommen haben. Sie dienet auch trefflich wohl in denenjenigen vorermeldten Krankheiten, wider welche die weiße Mechoacanna gebraucht wird. So aber einer ab diesem Pulver einen Eckel oder Unwillen überkommet, der kan von dem Magisterio Jalapæ, also in denen Apotheken genannt, acht, zehn oder zwölf Gran, mehr oder minder, nach dem Alter, Temperament des Menschen, in einem Löffel voll Anis-Brantwein verlassen, oder mit Rosen-Latweg vermischt, Morgens nüchtern einnehmen, und sich gebühlich darauf verhalten. Ist eine sanfte und bewährte Arznei in oberzehlten Krankheiten, füget dem Leibe keinen Schaden zu, und wird von Jungen und Alten sicher gebraucht, wie ich denn solches bey denen gefunden und Kranken jederzeit wahrgenommen habe. Daß aber diese Burgier-Wurzel bey etwelchen starkes Bauchweh und andere Zufälle erwecket, mag wohl eine sonderliche zarte Constitution der Nerven und hitziges Temperament Anlaß geben: Mitthun diese, gleichwie alle übrige, heftig-treibende Mittel nicht vor alle und jede, welches ein rechtschaffener und verständiger Arzt gar leicht beurtheilen kan; da hingegen kein Wunder, wann die Aler-Doctors, Schärer und alte Weiber öfters viele Leute mit solchen Mitteln bis auf den Tod purgieren, indeme sie entweder solchen Leuten die Dosis zu stark machen, oder selbige zur Unzeit darreichen, oder auch selbige mit keinen Corrigentibus vermischen, und also ohne Unterschied die Kranken solche brauchen lassen.

Wenn man die Mechoacanna und Jalapa recht betrachtet, so wird man finden, daß sie

sie durchaus die Wurzel von einem Gewächse seyen. Zumahlen die Jalapa die Wurzel samt der schwarzlichten Rinde, in deren die meiste Kraft besteht; die Mechoacana aber die Wurzel ohne Rinde ist.

In denen Apotheken finden sich neben dem Magist. Jalap. auch noch andere Composita, darinnen diese Wurzel vermischt ist: Als das El. Diacydon. Lucid. Jalap. das El. Hydrag. Sylvii de le Bõe Anti-Hydrop. Charas. Das Extract. catholic. Verschiedene Mass. Pil. und Syrupi &c. deren sich die Hrn. Aerzte zuweilen bedienen.



CAPUT CXLV.

Balsam-Apfel. Balsamina.



Nahmen.

Balsam-Apfel heist Lateinisch, Balsamina rotundifolia repens seu mas. C. B. P. 306. Raj. H. 647. Balf. cucumeraria, J. B. 2. 251. Balf. mas Cam. Park. Ger. Carantia, Dod. pempt. 670. Momordica, Cast. Dur. 61. Momord. vulgaris, T. 103. B. J. A. II. 76. Cucumis puniceus; Cord. H. Balsamina sive pomum mirabile, Trag. Pomum Hierosolymitanum. Viticella. Italienisch, Balsamina, Momordica, Viticella Pomo di Gierusalem, Caranti. Französisch, Pomme de merveille, Balsamine. Englisch, Balsam-Apple, Apple of Hierusalem. Niederländisch, Balsam-Appel. Von denen Alten ist wenig gewisses davon zu finden.

Flos monopet. pler. quinquefid. &c. fructus magis minusve turbinatus, cavus, carnosus, elastica vi rumpens, & semina fundens plur. calyptra obducta plana margine denticulato, B. J. A.

Gestalt.

Der Balsam-Apfel krecht mit seinen zarten und langen Stücken hin und wider.

Die Blätter vergleichen sich der Stiel-Wurzen sind doch kleiner und tiefer zerspalten. Neben denselbigen bringt er seine Fäden oder Schnürlein, damit er sich anheftet, derohalben muß man ihm von Anfange helfen, und Birken-Reislein darben stecken, daran hängen sich die dünne Schnürlein, und bleiben also von denen ungestümen Winden unverletzt. Die fünfblättrig-eingeschnittene Blumen erscheinen bleich-gelbe, wie an denen wilden Cucumern, und bringen etliche Frucht, die andern nicht. Die Frucht ist rund und gespitzt, fast anzusehen wie ein Ey, gewinnet ausgedruckte, rauhe Knöpflein oder Bollen, wie die Blätter der Karthen-Distel, an der Farbe erstlich grün, darnach wenn sie zeitiget, (welches im August und Herbstmonat geschieht) wird sie roth, alsdann springt sie auf, daß man den blutrothen Samen innwendig sehen kan; die Wurzel ist dünn. Dieses Gewächse ist in Deutschland ein fremder Gast, muß fleißig gepflanzt werden. Den Kern soll man bald im Frühlunge in ein gutes, fettes Erdreich stecken an einen Ort, da es Widerschein der Sonne haben kan, darneben muß es mit dem Wasser, mit welchem man das Fleisch auswäscht, oft begossen werden, alsdann wird die Frucht zeitig.

Eigenschaft.

Die Blätter, Blumen und Aepfel haben ein balsamisches, oder öblichtes, alcalisches Salz bey sich, und daher die Tugend zu heilen, zu trocknen, Schmerzen zu lindern.

Gebrauch.

Es wird dieses Kraut für ein gutes Wund-Krautlein geachtet, innerliche und äußerliche Wunden damit zu heilen.

Innerliche und äußerliche Wunden.

Balsam-Apfel Weiblein. Balsamina foemina.



In denen Apotheken macht man ein Oehl aus dem Balsam-Apfel, ist trefflich zu denen Wunden, läßt keine Entzündung oder anderes Unglück darzu schlagen, ist sonderlich denen gebrochenen Leuten gut, äußerlich damit geschmieret, heilet auch allerley Brand-Schäden.

Balsam = Apfel Weiblein.
Balsamina foemina.

Dieser Balsam = Apfel: Balsamina foemina, C. B. P. 306. Ger. Park. Raj. H. 1327. T. 418. Ball. foemina Persici folia, J. B. 2. 909. gehört unter ein anderes Genus Plant. flore polypetal. anomalo, und trägt viel eine andere Gestalt als der erstgemeldte, denn er hat einen sehr dicken Stengel, anderthalbe Ellen hoch, der ist fett, saftig, grün-braun, daraus kommen viele dicke Äste, mit Blättern bekleidet, die vergleichen sich nahe dem Weiden-Laube, ohne daß sie an dem Umkreise zerkerst sind: Sie bringet große, braune, geschwanzte Blumen, daraus werden Äpfel, die vergleichen sich etwelcher Massen denen obgedachten Balsam-Äpfeln, sind rund, länglicht, rauch, erstlich grün, darnach wenn sie zeitigen, gelblich, und wenn sie gar vollkommen zeitig sind, springen sie von sich selbst auf, und zeigen Samen, bey nahe wie die Linsen gestaltet. Hat viele, dicke, steife Wurzeln. Man pflanzet ihn in die Gärten als ein fremdes Gewächse, allwo viele Species anzutreffen, die sonderlich an Farbe der Blumen unterschieden sind. Etliche schreiben, es habe einerley Tugend mit denen vorigen Balsam = Äpfeln, daran doch andere zweifeln.

CAPUT CXLVI.

Wein = Stock. Vitis vinifera.



Nahmen.

Ein = Stock heißt Griechisch, *ἄμπελος*, Diof. lib. 5. cap. 1. Th. 9. h. 20. 6. Caul. 5. Lateinisch, Vitis vinifera, J. B. 2. 67. C.B.P. 299. Raj. H. 1613. & pleror. Italienisch, Vite domestica. Französisch, Vigne. Spanisch, Vinna. Englisch, Vine. Dänisch, Vinrancke, Vynstock. Niederländisch, Wyngaertstock, Wynstock.

Folia angulosa, incisa; Flos rosaceus pentapetal. staminibus quinque stipat. Ovarium infundo floris enatum, tuba brevi, pilosa instructum, sit bacca mollis, pulposa, succulenta, seminibus plerumque quatuor foeta; Flores & fructus in racemos congesti; Capreoli Viticulis apprehendentes in virgultis longissimis. B. J. A.

Gestalt.

Der edle Wein = Stock ist jedermann wohl bekannt. Aus der Wurzel wächst ein dicker Stamm, mit vielen andern Neben besetzt, dessen Rinde an allen Orten zerschrunden ist. An denen Neben gewinnt er lange Stöcke oder Pfähle henden und wickeln. Die Blätter sind breit, in fünf Theile abgetheilet, rings umher zerkerst, und rauch anzugreifen. Die Blüthe des Wein = Stocks ist etwas wollicht, nach welcher die Trauben folgen, so von vielen Beeren zusammen gehäuffet sind, welche innwendig ihre Körnlein haben. Es sind aber die Trauben von Farben nicht einerley, denn etliche schwarz, andere braun, weiß oder röthlicht. Die meisten aber wachsen grün. Man findet viele Arten der Wein = Neben, nach mancherley Landschaft, allda sie wachsen, haben alle ihren Unterschied an denen Trauben und bisweilen auch an denen Blättern, wie mit mehrerem in J. B. und andern Botanicis zu lesen.

In Heil. Schrift liest man viele Gleichnisse von dem Wein = Stocke und dem Wein: Als Ev. Joh. c. 15. v. 1. 4. 5. 5. B. Mos. c. 32. v. 32. Jerem. c. 2. v. 21. Jesaj. c. 25. v. 5. und anderstwo mehr.

Von denen Wein = Beeren bereitet man in Spanien und Frankreich die sogenannten Meer = Trauben: Sie heißen nach denen Auth. Uva passa major, *βοῦπας* Græcis. C. B. P. 299. Uva passa majores, Trag. Gesn. Hort. Cast. Uva passa, Turn. Lon. J. B. 2. 25. Zibebas ferens, Cam. Uva Zibebæ, Tab. Ger. Passula majores Officin. Die Weise, sie zu dörren und zu bereiten, hat JOHANNES BAUHINUS loc. cit. COLUMELLA und andere weitläufig beschrieben. Man bringt sie in Körben und Fäsklein aus Spanien und Frankreich zu uns. Die besten sind groß, nicht zu alt, roth-gelblicht, süß. Man braucht sie wohl in der Küche zu allerley Speise, oder für sich mit Wein und Zucker gekocht, oder mit Zwetschen, Pruniolen und andern vermischt; als auch in der Arzney unter denen erweichenden, laxierenden und andern Mitteln; da sie dann meistens ohne die Körnlein, so man, weil sie zusammen ziehen, muß daraus nehmen, von denen Medicis verordnet werden, sonderlich in Brust = Krankheiten. Dann sie haben eine milde, süßlichte, etwas viscole, lindernde und

und laxierende Substanz mit einigen flüchtigen, geistreichen Salz- Theilen versehen, dienen also in Verstopfung, Husten und dergleichen. Doch werden diesen fürgezogen die kleinen Rosinen, Corinthen: *Uvae passae minores*, vel *Passulae Corinthiae*, C. B. P. 299. *Passula*, Trag. *Uvae passae minores*, Gelin. hort. vel *Corinthiae*, Cast. *Planta juxta*, C. B. L. c. foliis est rotundis, crassis, subtus incanis, in pauciores lacinias obtusas divisil: *Uvis partim fulvis, partim subnigris, dulcibus & vinosis. Passulae minores officin.* Sie kommen aus Peloponeso oder Morea, da vorzeiten Corinthus ware. Man hat aber auch *Passulas Damascenas* von Damasco aus Syrien; *Masilioticas*, so schwarz- blau und aus Marfilien kommen, auch vor die besten gehalten werden. Man bedienet sich derselben in Speisen und Arzneyen, wie die *Majores* in gleichen Krankheiten: Man mischet sie sonderlich unter die Brust-Species, Tisanen, Burgier-Tränder und dergleichen, wie hin und wider schon angezeigt worden; sehr oft wird auch die Composition der *Passular.* purgant. gebraucht.

Betreffend die Pflanzung des Wein- Stocks, so mögen die von DANIELE RHAGORIO in seinem Pflanz- Garten aufgesetzte Regeln wohl in Acht genommen werden; welche ich hiemit allhier beizusetzen kein Bedenken getragen, weil sie mit der gemeinen Erfahrung durchaus übereinstimmen.

Von dem Orte, Grunde und Boden derselben.

1. Soll der Ort, einen Reb- Stock zu pflanzen, der Sonne wohl, und denen kalten Abend- und Mitternacht- Lüften abgelegen seyn, auch nicht nahe bey Wäldern oder Miesern.
2. Der Grund und Boden soll vor dem Winter, wenn man auf den künftigen Frühling die Reben besetzen will, etwelche Schube tief ausgehacket, von zu vielen Steinen und allem Unzute fleißig gesäubert werden.
3. Das Erdreich soll weder mit vielen, groben, noch mit gar keinen Steinen begabet; auch sonst nicht zu naß seyn.
4. Ist ein ebener und tiefer Boden denen Reben niemahls so dienlich, als aber ein Hügel oder Keim, sonderlich ein solcher, welcher neben gutem Grunde gegen Mittag also gelegen, daß er der Sonne Strahlen von sieben Uhren Morgens, bis sechs Uhr Abends genießet.

Von denen Rappen.

1. Die besten Rappen oder Reb- Schoße sind die, so die Augen nahe beysammen und etwas krummes Holz haben.
2. Im Auflesen derselben sollen sie nicht unter einander vermischet, sondern jede Art Reben besondrer gethan werden.
3. Die Rappen sollen in Gräblein nicht gerad hinauf gemacht, sondern überzwerch gesetzt, damit sie nachwärts desto künftlicher können eingelegt werden.

Von denen Gattungen.

1. Eine jede Art soll absonderlich gesetzt werden, die frühen am Orte der Sonne minder wohl, die späten aber derselben bes-

ser gelegen, damit also die Früchte mit einander reif werden mögen.

2. Und weiters dem Grunde nach in denen Reben, wie derselbe einer jeden Gattung am nützlichsten als die, so viel Holz schießen, an schlechte, und hinwiederum die, so minter Holz bekommen, an gute Ort.

Vom Schneiden der Reben.

1. Die Reben sollen nicht gleich hoch geschnitten, sondern ein fürsichtiger Unterschied der Arten, Holzes und Jahrgängen gehalten werden.
2. Auf die Beschaffenheit des Wonds soll man fleißige Achtung geben, daß man dieselbe abwechselte, allein in allem Wond- Gebrauch, wenn es neu wird, das Schneiden meide.
3. Im Schneiden soll der Rebmann mit einem Bicklein verfaßt seyn, damit er die jungen Stöcke entblöße, und die obersten Würgelein mit dem Reb- Messer abhaue.
4. Nach der alten Meinung gibt frühes Schneiden mehr Holz, und spätes Schneiden mehr Trauben.

Vom Hacken.

1. Zum Hacken sollen so weit möglich, starke Männer gebraucht werden, denn je tiefer eine Rebe gehacket wird, je besser ist es.
2. Im Hacken, wenn die obersten Wurzeln auch an alten Stöcken sich herfür lassen, sollen sie abgehauen, und die größern Steine aufgehoben und an Häufen geworfen werden.

Vom Gruben und Einlegen.

1. Die jungen Stöcke sollen nicht zu gäbe von einem mahl auf das andere eingelegt werden, sonst, da man zu sehr damit eilet, werden sie zu schwach und weniger fruchtbar.
2. Die gestickelten Reben können durch kein anderes Mittel besser erhalten werden, als durch Gruben.
3. Es soll allezeit in eine Grube etwas guten Zeugs gethan werden, so das Wurzelein und Zunchmen befördere.

Vom Erbrechen.

1. Das Erbrechen soll fürsichtig gebraucht und an Stöcken, die man aufs Jahr einlegen wollte, von denen Schoßen obenher nichts abgebrochen werden.
2. In warmen hitzigen Sonnen- Reimen sollen die Reben an Blättern weniger, in Böden aber und schattichten Orten mehr erbrochen werden.

Vom Hesten.

1. Im Hesten soll man fleißige Achtung geben, daß nicht Blätter in das Band kommen, weil es dem Holze an seiner Zeitigung sehr nachtheilig.
2. Das Hesten soll nicht nur ein, sondern da es die Nothdurft erforderet, mehrmahlen verrichtet werden.

Vom Jätten.

1. Nachdem die Reben zum dritten mahl gehacket worden, bekommen sie zu Zeiten vie-

les Unkraut, dasselbe soll alsdann fleißig ausgezogen und die Reben gesäubert werden.

2. Das Ausziehen aber soll man so oft wiederholen, als die Nothwendigkeit erfordert, damit das Unkraut sich nicht besamen möge.

Von der Vermischung des Grunds.

1. Die sehr nützliche Vermischung des Grunds ist keine neue Erfindung, sondern von denen alten Römern mit Nutzen gebraucht worden.

2. Wenn an dieselbe ein rechter Ernst fürsichtig gebraucht und angewendet wird, übertrifft sie an vielen Orten alle andere Mittel, die an Verbesserung einer Rebe möchten angewendet werden.

Von alten abgehenden Reben.

1. Damit eine Rebe nicht in Abgang komme, ist kein besser Mittel, denn die Stücke bey leidlichem Holze beständig zu erhalten, auf daß sie mithin eingelegt und erneueret werden können.

2. Wenn sie aber zu sehr abkommen, kan man deren mit Kurz-Schneiden, tiefem Hacken, Abhauen der obersten Wurzeln, und Zulegen noch wohl zu Hülffe kommen.

Vom Herbst.

1. Die Trauben sollen nicht abgelesen werden, sie seyen denn zu ihrer vollkommenen Zeitigung kommen.

2. Alle Wein-Geschirre sollen vor ihrem Gebrauche wohl gesäubert werden.

3. In dem Mosten soll keine Arbeit gespart, damit der Wein desto besser möge ausgedrucket werden.

4. Mit dem Wein-Fassen soll man säuberlich umgehen, den Nachdruck ordentlich abtheilen, und die Fässer so wenig möglich offen behalten, jedoch den Wein genugsam fassen und auswerfen lassen.

Von der Arbeit nach dem Herbst.

1. Nach dem Herbst ziehet man forderist die Stecken aus; demnach, wenn die herbe Winter-Kälte anheben will, pflegt man die in dem Boden oder auf der Ebne gelegene Reben niederzulegen, und mit Grunde oder Stroh zu decken. Man kan auch um diese Zeit komlich Grund tragen, denselben unter einander vermischen, und in Mist-Gruben zu künftigen Gebrauche unter dem Bau verfaulen lassen.

Eigenschaft und Gebrauch.

Was die Natur des Wein-Stocks seye, soll bey einem jeden Stücke besonders angezeigt werden.

Wein.

Der Wein ist nichts anders als der Saft, so man aus denen Trauben presset, und erstlich Most nennet, darnach wenn er sich gesetzt hat, und verjohren ist, wird er unter dem beliebten Nahmen des Weins getruncken. Er bestehet aus vielem Wasser, flüchtigem, öhlichem Geiste und etwas temperiertem Salze. Dieses Weins sind sehr

viele Arten, welche meistens ihren Nahmen haben von dem Orte, an welchem sie wachsen. Es werden aber die Weine unterschieden: Erstlich, vonwegen des Geschmacks, denn etliche sind süß, andere sauer, herb und scharff: Zum andern, wegen der Farbe, denn etliche sind weiß oder gelblecht, andere roth oder schwarz: Zum dritten, wegen ihrer Substanz, daher etliche Weine dünn und subtil, andere dick und fett: Endlich wegen ihren Kräften, darum etliche stark, andere schlecht sind.

Ueberhaupt laßt sich der Wein zusamt denen Reben unterscheiden nach denen vier Haupt-Theilen der Erde: In Europäischen, Asiatischen, Africanischen und Americanischen: Nach dem bekommt er wiederum in jedem dieser Theilen von denen verschiedenen Gegenden und der darinnen mancherlen gepflanzten Arten Reben frische unterschieds-Nahmen.

Der beste Wein ist an der Farbe schön, am Geruche lieblich, an der Substanz subtil und lauter, und am Geschmacke Weinreich; das ist, wenn er einen guten Nachdruck hat, und lang auf der Zunge figelt.

Dieser Wein, wenn er nicht zu alt oder firn ist, stärket alle natürliche Kräfte, erquicket die Lebens-Geister, erwärmet das blöde, schwache und kalte Gehirn. Ist dem Magen gut, beförderet die Däunung desselbigen, und die Lust zum Essen, machet ein reines Geblüte, bringet eine gute Farbe. Er zertheilet den Schleim, und führet das Gewässer durch die Harngänge aus, er machet das Herz fröhlich, vertreibt die Traurigkeit, und bringet einen ruhigen Schlaf. Man soll aber dieses verstehen, so fern man ihn mäßiglich gebrauchet, und den Leib damit nicht überschüttet. Der rothe Wein erhitet das Geblüte mehr als der weiße, und ist denen besser, welche mit Durchbrüchen oder Hauptflüssen geplaget sind.

Wenn man sich aber des Weins unmäßiglich gebrauchet, und stäts Wein-seucht und voll ist, so schwächt er durch seinen öhlichten, scharffen Geist und sauerlicht-tararischen Salz nicht allein den ganzen Leib, Magen, Leber, Herz, sondern auch das Gehirn und die Nerven, daher Hauptweh, Zittern der Hände, der ganze und halbe Schlag, Schwindel, fallende Sucht, Lähme, Erstarrung der Gliedern, Unsinnigkeit, Flüsse des Haupts, Undäunung des Magens, Darm-Gichte und die Wassersucht erfolgt. Daß aus dem überflüssigem Trinken das Zipperlein oder Podagra gezeuget werde, haben die Heyden mit ihrem alten Spruchworte bestätigt:

Podagra est Bacchi & Veneris filia:

Das Podagra ist die Tochter Bacchi und Veneris. Darum der Poet Ovidius schreibt:

Ut venus enervat vires, sic copia Vini
Et tentat gressus debilitatque pedes.

Teutsch.

Gleichwie das Venus-Spiel, so auch das starke Trinken

Macht Haupt und Hände schwach, und daß die Füße hinken.

Diejenigen können sich des Weins besser bedienen, welche alt und kalt sind; als die

so eine hitzige Natur haben, die weil er bey solchen geschwinde Fieber erwecket. Denen jungen Knaben, welche mit vielen Hizen und Feuchtigkeit beladen sind, ist der Wein schädlich.

Starcker Wein.

Aufblähung des Leibs, blödes Magen, Blässe.

Der starcke Wein ist gut wider die Aufblähung des Leibs, stärcket den blöden Magen, und zertheilet die Flüsse. Süßer neuer Wein, so nicht veriohren ist, machet ein dickes Geblüte, blähet den Leib auf, verstopfet die Leber und Milz. Der schwarze, dicke Wein ist übel zu verdauen, beschweret das Haupt leichtlich, und macht bald trunken, verursacht Verstopfung in der Leber und dem Milze.

Erbrechen des Magens.

Wider das stätige Erbrechen des Magens: Nimm einen Hauf von gebähetem Brod, nehe es in Malvasier-Wein, und lege es über den Magen.

Moft.

Der süße Moft ist dem Leibe gar schädlich, blähet den Leib und die Darne, machet viele Winde, wird schwärlich verdauet, verursacht ein dickes Geblüte, und wenn er nicht bald wiederum durch den Stulgang abgethet, ist er noch viel schädlicher. Es geschieht aber auch, daß er zuweilen starcken Durchbruch verursacht.

Eßig.

Pestilenz.

Zur Zeit der Pestilenz soll man Eßig auf heiße Ziegel-Scherben gießen, und die Zimmer damit beräucherren.

Bluten.

Welchem die Nase zu viel blutet, der nehe ein leinen Tuch, oder einen Baad-Schwamm

in gutem Wein-Eßig oder Rosen-Eßig, und schlage es über die Gemächte, so stellet sich das Blut.

Aus dem Weinbeer-Safte kan man mit Zucker einen lieblichen Syrup bereiten, der in der Sommer-Hize mit frischem Wasser oder einem guten Sauer-Wasser zu einem Zuley gemischt, trefflich erköhlet, erquicket, erfrischt, anben weniger schadet als der alte Himbeer-Saft, sonderlich wann die Wein-Beeren gut und kräftig, auch vorher gejohten gewesen. Der starcken Weinen: Als Ungarischen, Spanischen, Griechischen &c. kan man sich auch bedienen zu denen Magen-Estiren, anstatt des Brannten-Weins, damit sie nicht so hitzig werden. Sonsten hat man in denen Apotheken von dem Weine, wie bekannt: Den Spiritum Vini, Brannten-Wein; Acetum Vini, Wein-Eßig; Tartarum Vini; Cremorem Tartari &c.

Reben-Wasser.

Im Werken fließet ein Wasser aus denen geschnittenen Reben, welches getruncken, soll große Kraft haben den Stein auszutreiben, äußerlich in die Augen getropset, zertheilet es die anfangenden Flämmlein derselbigen, und stärcket das Gesicht: Es nimmet auch hinweg die Flechten, Zittermäher und den Grind, so man ein wenig präparierten Salpeter darunter mischet, und den Ort alsdenn mit waschet.

Welcher eine weitläufigere Beschreibung des Wein-Stocks und aller Arzneyen, die aus demselbigen bereitet werden, zu haben begehret, der lese des Hochgelehrten und Weitberühmten Hrn. PHILIPPI JACOBI SACHS à LEWENHAIMB Ampelographiam.

CAPUT CXLVII.

Sopfen. Lupulus mas.



Sopfen ohne Frucht. Lupulus foemina.



B p

CAPUT

Nahmen.

Hopsen heißt Griechisch, *Βρύση*. Lateinisch, *Lupulus*, *Lupulus salictarius*, *Vitis septentrionalium*. Italienisch, *Lupulo*, *Bruscandolo*, *Foracefo*. Französisch, *Houbelon*, *Houblon*. Spanisch, *Lupio*, *Lupulo*. Englisch, *Hops*. Dänisch, *Hauhund*, *Stanghund*. Niederländisch, *Hop*, *Hoppe*, *Hoppewuidt*.

Radix repentissima; *Folia scabra*, *angulosa*, *conjugata*; *Caules volubiles*; *Flosculi apetalii*, *staminibus praediti*; *calice quinquepartito*, *stellatim expanso*, *excepti*, *racemosi*, *in una Planta*; *Ovaria bicornia in racemos*, *squamosos ex multis foliolis axi adnatis compositos*, *congesta*, *foliis singulis recondentibus singula semina*, *ferè rotunda*, *tegmine membranaceo occultata*. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Hopfen sind zwei Arten, zahme und wilde.

1. *Lupulus mas*, C. B. P. 298. J. B. 2. 151. Raj. H. 156. T. 535. B. J. A. II. 104. *Lupulus*, Dod. pempt. 400. 1. five sativus, Park.
2. *Lupulus foemina*, C. B. P. 298. J. B. 2. 151. Raj. H. loc. cit. T. 535. B. J. A. II. 104. *Lup. II. five sylvestris*, Park.

Der zahme wird mit großem Fleiße in etlichen Länden an hohen Stangen gepflanzt, stoßt erstlich junge Spargeln oder Dolden herfür, ganz rund, braun-roth, ohne Laube. So bald derselbige Mannes-hoch über sich gestiegen, werden die Stengel ganz rauch, allenthalben mit kleinen Stacheln besetzt. Die Blätter sind rauch, schwarz-grün, gemeinlich ein jedes zerpalten in drey Theile, oder mehr, dem Brombeer-Laube ähnlich. Am Stengel erscheinen drauschlichte, gedrungene, weiß-gelbe, sechs-blättige Blümllein, schier wie an denen Wein-Reben, aber vollkommlicher und größer; aus gemeldten Blümllein wachsen ganze, lücke, gefüllte, leichte Säcklein, dazwischen ligt der braune, runde Samen verborgen. Im Augustmonat, oder im Anfange des Herbsts wird der Hopfen gesammelt; In dem Hopfen ist sich wohl zu verwundern, daß welcher blühet, der trägt keinen Samen, dagegen welcher Samen hat, bekommt keine Blüthe.

Der wilde Hopfen wächst hinter denen Zäunen, an denen Dorn-Hecken, in denen Gräben, an denen Mauern, und woimmer er sich anhängen kan. Ist allerdings dem zahmen gleich.

Eigenschaft.

Der Hopfen ist temperierter Natur, hat einen Saft, mit wenig oblichem, subtilen, nitroschem, bitterm Salze begabet, in sich, und also die Eigenschaft gelind zu erdünneren, zu öffnen, durch Harn und Nieren zu treiben, das Geblüte zu verfließen, und zu reinigen.

Gebrauch.

Der fürnehmste Gebrauch derer Hopfen ist zum Bier, denn sie ihm an statt eines Salzes oder Gewürzes sind: Wenn man aber der

Hopsen zu viel nimmt, machen sie es gar zu bitter, und beschweren das Haupt.

Die jungen Hopfen in der Speise genossen, unreines reinigen das Geblüte, und heilen die Krätze, Geblüte, eröffnen den verstopften Bauch, Leber und verstopfter Bauch, den Milk.

Das destillierte Hopfen-Wasser reiniget das Geblüte von aller Unsauberkeit, eröffnet die Verstopfung der Leber und Milk, entlediget sie von der Geschwulst und Aufblähung, dienet wider die Raude, Grind und Malcken, beförderet den Harn und monatliche Reinigung der Weibern, so man Morgens nüchtern vier oder fünf Loth davon trincket.

In denen Apotheken braucht man bey uns die Hopfen nicht, anderstwo möchte man etwas den Syrup. de *Lupulo* haben; auch kommen die *Turiones* hie und da unter den Syrup. de *Cichor. comp.* Ph. R. Ch. und den Syr. *Byzant. simpl.* *Mefua*.



CAPUT CXLVIII.

Orbeer-Kraut oder Klein Keller-Sals.
Laureola.



Nahmen.

Orbeer-Kraut, Laurel oder Klein Keller-Sals, heißt Lateinisch: *Laureola*. Ger. Park. Raj. H. 1587. *Laureola sempervirens flore viridi*, quibusdam *Laureola mas*, C. B. P. 462. *Laureola sempervirens flore luteolo*, J. B. 1. 564. *Thymelæa*; *Laurifolio*, *semper virens*, seu *Laureola Mas*, T. 595. B. J. A. II. 213. *Daphnoides*, five *Laureola*, Ad Lob. Lugd. Englisch, *Spurge*, *Laurel*, *Dwarf-Laurel*. Französisch, *Laureole*. Italienisch, *Olivella*.

Notæ Genericæ ut in Thymelæa suo loc.

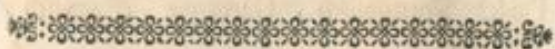
Gestalt.

Gestalt.

Die Laurel ist ein holzichtiges Gewächse, steigt eine bis eine und eine halbe Elle hoch, mit einem zähen, bisweilen ein-fachen, oft aber auch in Nestlein zertheilten Stengel, welcher mit einer weißlichten Rinde umgeben, und übel zu brechen ist. Die Blätter hat sie fast nur in der Höhe, und zwar viele, welche denen Lorbeer-Blättern etwas ähnlich, dick, glatt, schwarzlicht und glänzend sind. Zwischen denen Blättern erzeugen sich in dem Hornung und Merzen lange Stielein, aus denen viele, gelbe, moosichte Blüthlein drauslicht hervurwachsen, und hernach in dem Augst- und Herbstmonat in Beeren verwandelt werden, die denen Wachhol-der-Beeren an Größe gleich, beneben auch schwarzlicht sind, und mit einem harten Kerne begabet. Die Wurzel ist lang, dick, in etliche Theile zerrennet, und mag übel aus dem Boden gerissen werden. Der Geschmack an dem ganzen Gewächse ist scharff und bitzig. Wächst hin und wider in denen Wäldern und Högen.

Eigenschaft.

Es hat dieses Gewächse ein scharff-egendes Salz, neben wenigen schwefelichten Theilen in sich, hiemit die Kraft zu purgieren, und die Wasser, oder zähe Feuchtigkeit aus dem Leibe oblich und nidsich zu treiben; auch die monatliche Reinigung zu befördern. In der Arzney wird es wenig, oder gar nicht, wegen seiner schädlichen Schärffe, gebraucht.



CAPUT CXLIX.

Keller-Sals. Thymelæa.



Nahmen.

Keller-Sals oder Zeiland heist Griechisch, *συμελαία*. Diosc. l. 4. c. 173. Lateinisch, *Thymelæa*, *Coccognidium*, *Granum gnidium*. Italienisch, *Timelæa*. Französisch, *Timelée*. Garou. Spanisch, *Forvilo*.

Folia integra; Flos monopetalus utcumque infundibuliformis, quadriidus; ex Ovario fructus ovatus, succi plenus, vel ficcus, semine foetus oblongo. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der I. Keller-Sals, *Thymelæa foliis lini*, C. B. P. 463. T. 594. Monspeliaca, J. B. 1. 591. *Thymelæa*. Ger. Park. Raj. H. 1588. Bringt viele schmale, gerade hübsche Rütthein, bey 3. Schublen lang, dazu kleine schmale, fette, immer grünende, zugespitzte Blättlein, wie an dem Dehl-Baume; wenn man sie leuet, geben sie einen zähen Saft wie Gummi von sich. In dem ersten Frühlinge kommen an denen äußersten Schößlein viele weißlichte, oder leibfarbe, vierfach eingeschnittene, nicht unlieblich riechende Blüthlein Trauben-weise hervor, denen folgen runde Beeren wie an dem Myrten-Baume, die sind erstlich grün, darnach roth, haben nur einen Samen-Kern, so scharffen Geschmacks, bey sich. Er wächst auf hohen Gebürgen. Ist in Italien um Pisa, Neapoli und Rom wohl bekannt, allda er zimlich wohl bey anderthalber Elle hoch wächst. Die Wurzel ist groß, wie ein zimlicher Rettich, mit einer groben, dicken Rinde, welche nicht zu brauchen ist, denn sie in wenig Stunden den Menschen umbringt. Es wird diß Kraut mit größter Gefahr innerlich gebraucht. MATTHIOLUS zeigt an, daß solches die Land-Streicher denen Leuten eingeben, ihnen damit den Boden auszustossen, daß sie zum alten Haufen fahren. Steckt also in solchem Kraut ein giftiges, egendes Salz, daher es in der Arzney keines wegs soll gebraucht werden.

II. Die andere Art des Keller-Sals: *Thymelæa foliis Polygalæ glabris*, C. B. P. 463. Raj. H. 1588. T. 594. *Sanamunda glabra*, J. B. 1. 593. *Sanam*. Monspel. glabra. Park. hat biege, zähe, mit gelblichter Rinde bedeckte Nestlein oder Rütthein, an denen viele Myrten-Blättlein, eines Folls lang, und eines halben breit, glatt, zugespitzt, hervorkommen, zwischen welchen viele ablange, kleine, moosichte, gelbe vierblättige Blüthlein erscheinen, und einzelne runde Beeren hernachbringen. Wächst sonderlich in Langendoß, und hat eine giftige Art zu purgieren, wie der vorige.

III. Der dritte Keller-Sals: *Thymelæa foliis candicantibus, Serici instar mollibus*, C. B. P. 463. Raj. H. 1588. T. 595. *Mallienf. Sanamunda* l. Clus. J. B. 1. 593. *Tartou raire Gallo-provinciæ*. Lob. Ger. *Mallienfium*. Park. Ist eine ästichte, Ellen-hoch wachsende Staude, mit einer tiefen, dicken Wurzel, von zäher Rinde, welche man zu Fäden ziehen mag, bedeckt. Hat breitlichte, durchgehends wollichte, weiche, silberfarbe, glänzende, erstlich bittere, hernach scharffe

scharff-brennende Blätter, zwischen denen ab-
lange, vierblättrig-scheinende, gelbe Blüm-
lein, denen am Oehl-Baume gleich herfür-
kommen, und schwarze Beeren nachbringen.
Wächst bey Marfilien, wie auch in dem
Granatensischen und Valentinschen Reiche.
Blühet im Merzen und Aprillen; Bringt
den Samen im Sommer. Burgiert sehr
stark, und wird von denen Spanischen
Bauern bisweilen gebraucht.

IV. Der vierdte Keller-Hals: *Thymelæa*
foliis Kali lanuginosis fallis, C. B. P. 463.
Raj. H. 1589. T. 594. *Sanamunda* 2. Clus.
J. B. 1. 594. Ist ein Ellen-hoch wachsendes
Ständlein, hat biegeige, mit leibfarber die-
cker Rinde umgebene Schößlein, welche zu
oberst mit vielen wollichten, dicken, dem Ge-
schmacke nach saltichten und scharff-brennen-
den Blättlein bedeckt, und von gelben in
dem Hornung sich erzeugenden Blümllein be-
gleitet werden. Wächst an denen Meer-Ge-
staden in Bööten, zwischen Calpen und Ete-
pona.

V. Der fünfte Keller-Hals: *Thymelæa*
tomentosa foliis Sedi minoris, C. B. P. 463.
Raj. H. 1589. T. 595. *Sesamoides parvum*
Dalechampi, *Sanamund* 3. Clus. J. B. 1.
595. *Sanamunda tertia* Clusii. Ger. Park.
Hat kreuz-weise an denen wollichten Sten-
geln stehende, kleine, fette, scharff-schmä-
ckende Blättlein; und kleine gelbe, einblät-
tige, in vier Theile gespaltene, in dem An-
fange des Frühlings sich erzeugende Blüml-
lein. Wächst in Sicilien an dem Vorgebür-
ge Pachynus, so dann in dem ganzen Meer-
Gelände, welches zwischen dem Fretto Hercu-
leo und denen Boreasischen Gebürgen ligt.

VI. Der sechste Keller-Hals: *Thymelæa*
Æthiopica Passerinae foliis. Breyn. Raj. H.
1589. so von dem berühmten JACOBO BREY-
NIO Cent. 1. Cap. 6. Plantar. Exot. beschrie-
ben wird. Hat ein weißes mit rother Rinde
bedecktes Holz, welche Rinde sich gleichsam
in seidene ganz weiße Fäden ziehen läßt.
Seine Blätter sind schmal, dick, ausgepist, e-
ines anfänglich zusammen ziehenden, her-
nach aber schleimigen Geschmacks. Zwischen
denen Blättlein kommen kleine, bleichfar-
be, in vier Theile zerspaltene Blümllein.

Ueber diese findet sich noch eine bey denen
Botanicis; deren Nahme ist: *Thymelæa*
affinis facie externa. C. B. P. 463. Raj. H.
1589. *Cneorum Matthioli Suffrutex*. vel
potius Thymel. min. Cordi. J. B. 1. 570.
Thym. min. sive *Cneorum Matthioli*. Park.
Thymel. alpina linifolia humilior flore pur-
pureo odoratissimo. T. 595. in Alpib. Rhæ-
ticis Vallis prægalliensis; *Uriorum Fisch-*
mont, ac vicin. reper. Variet. flor. exhib. &
Color. album.

Seidelblast. *Chamelæa*.

Nahmen.

Seidelblast, von einigen auch Zyland,
heißt Griechisch, *Χαμυλα*. Diosc.
lib. 4. cap. 172. Lateinisch, *Chame-*
læa; *Laureola folio deciduo*, flore pur-
pureo, officinis *Laureola foemina*, C. B. P.
462. *Thym. Lauri fol. decid.* sive *Laureo-*
la foemina. T. 595. B. J. A. II. 213. *Laureo-*

Seidelblast.

Chamelæa.



la fol. decid. sive *Mesereon Germanicum*.
J. B. 1. 566. *Chamelæa Germanica* Dod.
p. 364. Cham. Germ. sive *Mezereon*. Ger.
Raj. H. 1587. Germ. sive *Meser. vulgò*
Park. Französisch, Garoupe. Spanisch,
Olivilla.

Charact. ut in *Thymelæa*. 299.

Gestalt.

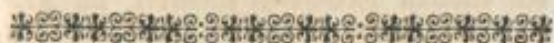
Seidelblast ist ein auf zwey bis drey El-
len-hoch wachsendes Gestäude, voller run-
den, dünnen, zähen, Spannen-langen,
biegigen Aestlein, welche mit doppelter Rin-
de begabet, deren außere äsch-farb, dünn
und zerbrüchlich, die innere von aussen grün,
von innen weiß, darunter ein weißes festes
Holz, mit wenigem Marke ligt. Ver-
gleichet sich mit denen Blättern dem Oehl-
Baume, ausgenommen, daß sie dünner
sind, dazu bitter, beissend, und brennend
auf der Zunge, sie verschren den Hals und
den Mund. Die Blühme erscheinet ohne
Stiele, im ersten Frühlinge vor denen Blät-
tern an denen Schößlein ein-blättrig, in vier
Theile gespalten, bleich-purpur-farb, wie
das Pferischken-Blut, länglicht, lieblich rie-
chend, und wird die Spanische weißer und
kleiner als die Französische. Die weißen
Beeren sind roth, wenn sie aber gedörret,
werden sie schwarz, haben einen Kern dem
Hanf-Samen gleich, mit weißem Marke.
Er wächst in feuchten und dunkeln Wäl-
dern, sonderlich in Italien und Frankreich;
Bey uns findet man ihn auf dem Grenzha-
cher und andern nahe gelegenen Bergen;
Er wird auch mit großer Gefahr in den
Leib gebraucht, daher man ihn Lateinisch,
rapiens vitam, *faciens viduas*, Menschen-
Dieb oder Mörder nennet.

JOHAN.

JOHANNES RAJUS H. 1588. beschreibt auch noch einen Savonischen Seidelbast, welchen er in denen Wäldern des Bergs Saleve bey Genf gesehen: *Chamelæa Sabaudica folio utrinque incano, flore albo.* Ist eine Staude, so über einen Schuh hoch steigt, mit einem sehr zerbrüchlichen Holze, Kleinern Blättern als in vorigem; welche Blätter beyderseits haaricht, und das äußerste der Schößlein bedecken. Die Blüthlein kommen auch ohne Stiele aus denen Schößlein in dem Mayen heraus, sind weiß, und haben inwendig gelbe Fäserlein. Nach der Blüthe folgen länglichte Beeren.

CASPARUS BAUHINUS thut ingleichen Meldung einer Gattung Seidelbast, dessen Blätter unten wollicht und grau sind: *Chamelæa folio subtus incano, C. B. P. 462. Chamelæa incana & lanuginosa, J. B. 1. 586. Raj. H. 1591. Cham. Alpina incana Park. CLUSIUS hat sie in denen Niederländischen Gärten gepflanzt gesehen.*

Auch ist eine mit weißlichter Blüthe; *Laureola fol. deciduo, flore albo; officinis Laureola foemina. C. B. P. 462. Thymel. Lauri fol. decid. flore albedo, fructu flavescens. T. 595. B. J. A. II. 213. variet. prim.*



CAPUT CL.

Vermeinter wollichter Bocks-Dorn.
Poterium.

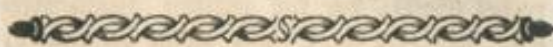


Nahmen.

Der vermeinte wollichte Bocks-Dorn, heißt Lateinisch, *Poterium Matth.* Cast. Lugd. Tab. Ger. *Tragacantha altera, Poterium forte Clusio, J. B. 1. 408. Raj. H. 933. T. 417. Tragacanthæ affinis lanuginosa, sive Poterium. C. B. P. 388. Tragacantha Granatensis foliis incanis deciduis, flore albo, Morison. Nom. à rēayōs. hircus & ἀνάσσα. spina. Character. cum Tragacantha communes habet.*

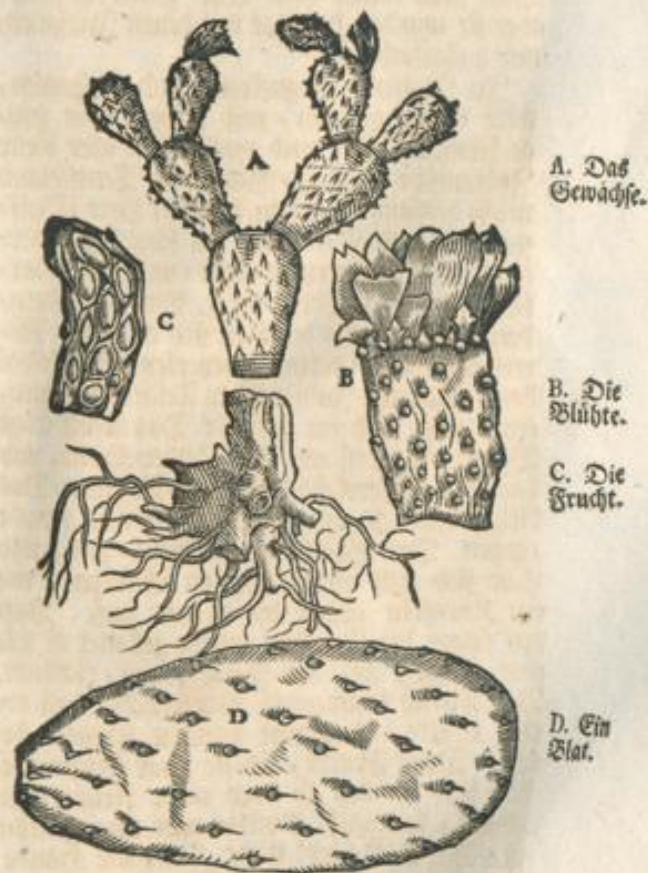
Gestalt.

Der vermeinte wollichte Bocks-Dorn ist eine große Staude, mit einer dünnen Rinde bekleidet, hat viele lange, weiche, zähe, dünne, runde und stachelichte Aeste, dem Bocks-Dorn, unten im dritten Buche Cap. 99. beschrieben, so nahe ähnlich, als wäre er ihm verwandt, daher er von Dr. CASPARO BAUHINO *Tragacanthæ affinis lanuginosa*, vermeinter wollichter Bocks-Dorn genennet wird. Insonderheit aber sind die obersten Zweige mit subtiler Wolle überzogen, welche in dem Bocks-Dorne nicht gefunden wird. An denselbigen Zweigen stehen zu beyden Seiten kleine, länglichte und weißlichte Blätter in gleicher Weite von einander. Er bringt kleine weiß-färbige Blumen, darzu kleinen, scharffen und stardriechenden Samen. Seine Wurzel ist zweyer oder dreyer Armen lang, adericht, steif, und so man sie nahe an der Erde abschneidet, fließt ein Saft wie Tragant daraus. Er wächst auf denen Büßeln und an feuchten Orten. In Teutschland findet man ihn nicht. Dieses Gewächse, wie es allhier abgemahlet, hat AUGERIUS BUSBEKIUS, Römischer Kayserl. Majestät Ferdinandi Gesandter an dem Türckischen Hofe, MATTHIOLO von Constantinopel zugesendet. *TOURNEFORT l. c. zeilet eine sonderliche Spec. Trag. Alpina, sempervirens, floribus purpurascens. An Poterium Dalechampii. Lugd. 1487.*



CAPUT CLI.

Indianische Feige. *Ficus Indica.*



A. Das Gewächse.

B. Die Blüthe.

C. Die Frucht.

D. Ein Blat.

Nahmen.

Indianische Feige heißt Lateinisch, *Ficus Indica folio spinoso, Tuna, Opuntia. Englisch, The Prickly Pear-tree. Folia*